

WIFO

A-1103 WIEN, POSTFACH 91
TEL. 798 26 01 • FAX 798 93 86

 **ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG**

**Prognose für 2007 und 2008: Starkes
Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche
Risiken für die Konjunktur 2008**

September 2007

Prognose für 2007 und 2008: Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
September 2007

Prognose für 2007 und 2008: Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer real um 3,4%, damit um $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte rascher als der Durchschnitt des Euro-Raumes. Die kräftige Konjunktur wird vom Export getragen und hat auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen erfasst. Das hohe Wachstum beschleunigt den Anstieg der Beschäftigung und der Staatseinnahmen. Allerdings überträgt sich die Konjunktur nicht auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte. Dazu kommen die dämpfenden Effekte der Krise auf den internationalen Finanzmärkten, deren Ausmaß derzeit noch nicht vollständig abgeschätzt werden kann. Für das Jahr 2008 muss mit einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums auf real 2,4% gerechnet werden, das entspricht etwa dem langfristigen Durchschnitt.

Die österreichische Wirtschaft profitiert heuer von der ausgezeichneten Export- und Investitionskonjunktur in West- und Osteuropa und wächst mit real +3,4% etwa gleich rasch wie im Vorjahr. Die heimische Ausfuhr erhöht sich real um mehr als 8%, in der Sachgütererzeugung wird die Produktion um 7,3% ausgeweitet. Hohe Gewinne, intensive Auslastung der Kapazitäten und die bis zuletzt zuversichtliche Stimmung unter den Unternehmen schlagen sich in einer deutlichen Verstärkung der Investitionstätigkeit nieder (Ausrüstungsinvestitionen +8%). Damit hat der Zyklus nun den wesentlichen Sprung von der reinen Exportkonjunktur zu einer Investitionskonjunktur vollzogen. Dazu tragen auch die Bauinvestitionen bei, die – getragen von stabiler Expansion im Tiefbau, stetiger Erholung im Wohnbau und stärkerem Industriebau – heuer um 5% zunehmen.

Dennoch ist ein Übergang in eine Hochkonjunktur nicht zu erwarten: zum einen aufgrund der Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen im Gefolge der merklichen Abschwächung der Konjunktur in den USA und der weltweiten Finanzkrise, zum anderen aufgrund der anhaltenden Schwäche der Konsumnachfrage in Österreich.

Die weltweite Krise auf den Finanzmärkten ging vom Subprime-Segment des Hypothekenmarktes in den USA aus und weitet sich seither aus. Mehrere Banken sind in Solvenzprobleme geraten, die Risikoprämien für die Unternehmensfinanzierung sind erheblich gestiegen. Aktives Gegensteuern der Notenbanken trug zunächst zu einer Beruhigung bei, allerdings lassen sich Ausmaß und Dauer der Probleme des internationalen Finanzsystems noch nicht abschätzen. Unmittelbar betroffen von dieser Krise ist die Wirtschaft der USA. Der Rückgang der Immobilienpreise und des Volumens der Hypothekendarfinanzierung bewirkt einen Einbruch der Wohnbauinvestitionen – sie liegen derzeit um ein Fünftel unter dem Höchststand von 2005. Die Verringerung der Vermögenswerte und des Beschäftigungswachstums wird in den nächsten Quartalen auch die Konsumausgaben der privaten Haushalte dämpfen. Dies zieht eine be-

trächtliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA auf weniger als 2% in den Jahren 2007 und 2008 nach sich. Die Gefahr einer Rezession ist merklich gestiegen.

Zur Zeit kann noch nicht abschließend beurteilt werden, wie sehr die derzeit robuste Weltwirtschaft von der Finanzmarktkrise beeinträchtigt wird. Getragen von der kräftigen Expansion in Asien befindet sie sich 2007 im fünften Jahr eines starken Wachstums (real +5%). Die Wirtschaft Chinas (2007 +11%) bildet einen wichtigen Motor für Südostasien und die ganze Welt. Auch in den OPEC-Ländern, in Lateinamerika und selbst in Afrika sind hohe Zuwächse zu verzeichnen.

In der EU sind erste Auswirkungen der internationalen Finanzkrise bereits zu erkennen:

- Zahlreiche europäische Banken sind von der Krise der Hypothekenfinanzierung in den USA direkt betroffen.
- Der Dollar steht unter merklichem Abwertungsdruck gegenüber dem Euro.
- Auch auf einigen der überhitzten europäischen Immobilienmärkte zeichnet sich eine Korrektur ab, vor allem in Spanien und Irland, aber auch in Großbritannien.
- Der Konjunktur fehlt es im Euro-Raum wegen der Schwäche der Konsumnachfrage an Breite, was sie anfälliger für internationale Schocks macht.

Das WIFO geht von einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in der EU aus, deren Ausmaß derzeit noch nicht vollständig bestimmt werden kann. Gegenwärtig wird für das Jahr 2008 ein Anstieg des BIP um real 2,1% (nach +2,9% im Jahr 2007) unterstellt. Im Durchschnitt des Euro-Raums könnte das Wirtschaftswachstum 2008 mit 1,9% bereits wieder unter den langfristigen Durchschnitt sinken.

Im Gegensatz zu vergangenen Konjunkturzyklen ist eine Übertragung der lebhaften Export- und Investitionskonjunktur auf einen Konsumboom jetzt nicht zu erwarten. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte bleibt markant hinter der Entwicklung der Jahre 1998 bis 2000 zurück. Sie erhöht sich heuer real um nur 1,9% und liegt damit im siebenten Jahr in Folge unter dem langfristigen Durchschnitt (im letzten Jahr der Hochkonjunktur 2000 betrug der Zuwachs 3,9%). Unter den Ursachen der Konsumschwäche ragt die verhaltene Entwicklung der Einkommen hervor. Obwohl das Volkseinkommen rasch wächst, nehmen die Pro-Kopf-Einkommen der Beschäftigten 2007 um nur 2,6% zu. Nach Abzug von Steuern und Inflation bleibt eine Stagnation gegenüber dem Vorjahr. Die Ausweitung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (real +2,0%) ergibt sich nur durch die erhöhte Beschäftigung und einen kräftigen Anstieg der Besitzeinkommen. Auch für das kommende Jahr wird keine deutliche Verbesserung erwartet. Unter der Annahme einer Steigerung der nominellen Bruttoeinkommen pro Kopf um 3% ergibt sich bei leicht stärkerem Preisauftrieb (+2%) und etwas höheren Abzügen ein geringfügiges Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen um 0,3%. Der Spielraum für eine Ausweitung der Konsumausgaben ist deshalb auch im Jahr 2008 beschränkt (real +2,1%).

Das hohe Wirtschaftswachstum löst heuer eine starke Steigerung der Zahl der Beschäftigten aus (+60.000). Wegen des Booms in Industrie und Bauwirtschaft betrifft das nicht nur die Zahl der Teilzeit-, sondern auch jene der Vollzeitarbeitsplätze. Vor diesem Hintergrund bleibt der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um 15.000 (einschließlich Teilnahmen an Schulungen

etwa –20.000) enttäuschend. Vor allem Langzeitarbeitslose profitieren von der guten Konjunktur kaum. Auch für Jugendliche hat sich die Arbeitsmarktlage bislang nur wenig verbessert. Hingegen steigt die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte – aus West-, Süd- und Osteuropa – rasch. Im kommenden Jahr dürfte die Arbeitslosigkeit auch aufgrund der Abschwächung des Wirtschaftswachstums kaum noch zurückgehen, die Arbeitslosenquote wird 4,2% der Erwerbspersonen betragen. Wenn selbst bei guter Konjunktur kein ausreichender Rückgang der Arbeitslosigkeit erreicht werden kann, dann müssen die Aussichten auf eine merkliche Verringerung der Arbeitslosigkeit in den kommenden Jahren pessimistisch eingeschätzt werden. Mittelfristig ist eine Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt nur bei einer konsistenten Wachstums- und Beschäftigungspolitik möglich, die sich auf ein breites Maßnahmenpektrum stützt.

Hohe Zuwächse der Staatseinnahmen aus der Körperschaftsteuer, der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen bestätigen die gute Konjunktur. Deshalb wird sich der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte heuer weiter verbessern, er könnte nur noch –0,4% des BIP betragen. Ein weiterer Rückgang im kommenden Jahr scheint wenig wahrscheinlich, einerseits wegen der Eintrübung der Konjunkturaussichten, andererseits wegen einer Reihe von Zusatzausgaben.

Das Ausbleiben einer Beschleunigung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die Auswirkungen der Krise auf den internationalen Finanzmärkten bremsen den Konjunkturaufschwung früher als erhofft. Das Wachstum der heimischen Wirtschaft dürfte sich im kommenden Jahr wesentlich verlangsamen, auch wenn es weiterhin den Durchschnitt des Euro-Raums übersteigt. Damit wird ein weiterer Abbau der Arbeitslosigkeit und des Budgetdefizits wenig wahrscheinlich.

Es besteht das Risiko, dass die Konjunkturabschwächung stärker ausfällt als hier unterstellt, vor allem wenn sich die externen Rahmenbedingungen noch mehr verschlechtern. Eine weitere Aufwertung des Euro, der Einbruch der Immobilienpreise in einigen EU-Ländern und eine Rezession in den USA bilden die wichtigsten potentiellen Gefahrenherde.

Kräftiges Weltwirtschaftswachstum schwächt sich etwas ab

Den Wachstumspol der Weltwirtschaft bildet Asien, aber auch in Lateinamerika, Afrika und Europa steigt die Produktion stärker als in den letzten Jahren. Der Konjunkturunbruch in den USA und die Krise auf den Finanzmärkten dämpfen die Expansion.

Die Weltwirtschaft befindet sich im fünften Jahr lebhafter Expansion. Für heuer erwartet das WIFO einen Zuwachs der Produktion um real etwa 5%, der Welthandel wächst um etwa 7%. Im kommenden Jahr dürfte sich das Wachstum nur leicht abschwächen. Die anhaltend starke Expansion in China bildet einen wichtigen Wachstumsmotor für die Weltwirtschaft. Das BIP Chinas wuchs nach offiziellen Angaben im 1. Halbjahr 2007 real um 11,5%. Die Expansion

stützt sich weiterhin auf den Boom von Export und Investitionen. Sie erfolgte neuerlich deutlich rascher als von internationalen Institutionen angenommen und von der Regierung geplant. Die Maßnahmen zur Abkühlung der Konjunktur haben bislang kaum gegriffen. Die Überhitzung äußert sich in einer Beschleunigung des Anstiegs der Lebenshaltungskosten, einer raschen Ausweitung der Einkommensunterschiede und einer Verschlechterung der Umweltsituation.

Die starke Expansion in China entfaltet eine kräftige Sogwirkung für die Weltwirtschaft. Die Güterimporte nehmen heuer gegenüber dem Vorjahr real um etwa 17% zu. Besonders stark profitieren davon die anderen Volkswirtschaften in Fernost. Selbst in Japan hat sich das reale Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren, stimuliert durch die lebhaftere Auslandsnachfrage, auf etwa 2% beschleunigt, allerdings entwickelt sich die Konsumnachfrage nach wie vor schleppend und die Deflationsgefahr ist nicht gebannt.

Das Wachstum der Weltwirtschaft stützt sich nicht nur auf die rasche Expansion in Asien, sondern auch auf kräftige Zuwächse in den OPEC-Ländern, die vom hohen Erdölpreis profitieren, in Lateinamerika und sogar in Afrika. Die Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten und die Konjunkturabschwächung in den USA treffen die Weltwirtschaft in einer Phase relativ stabilen und kräftigen Wachstums.

Ausmaß der Krise auf den Finanzmärkten noch offen

Die Krise im Subprime-Segment des Hypothekenmarktes der USA hat sich rasch auf andere Bereiche der internationalen Finanzmärkte ausgeweitet, Liquiditäts- und Solvenzprobleme traten auf. Ausmaß und Dauer der Krise sind derzeit schwierig zu beurteilen.

Die Krise auf den Hypothekarmärkten der USA hat sich seit Mitte Juli 2007 rasch auf andere Bereiche des Finanzsystems ausgeweitet. Im August trat eine Liquiditätskrise nicht nur in den USA, sondern auch in Europa und Asien auf; die Notenbanken begegneten ihr mit massiven Interventionen. Vor allem in den USA beschränkt sich das Problem allerdings nicht auf fehlende Liquidität: In vielen Wirtschaftsbereichen erhöht sich die Zahl der Insolvenzen markant. Das betrifft zunächst die privaten Haushalte, die die Kreditraten für Häuser nicht mehr zahlen können, in der Folge Hypothekarinstitute und Bauunternehmen und schließlich Hedgefonds und Investmentfonds. Weltweit sind die Kreditmärkte unter starken Druck geraten, die Risikoprämien sind für die Unternehmen beträchtlich gestiegen. Die erhebliche Zunahme der Unsicherheit und die ungünstigeren Finanzierungskonditionen dürften viele Unternehmen dazu veranlassen, Investitionspläne aufzuschieben.

Die Aktienmärkte reagierten mit zum Teil markanten Tagesschwankungen. Insgesamt blieben die Korrekturen auf den Aktienmärkten bislang relativ verhalten. Jedoch ist die Verunsicherung anhaltend groß. Merkliche realwirtschaftliche Auswirkungen in den USA oder größere Ausfälle bei Banken und Fonds könnten weitere Kursverluste auslösen.

Stärker fielen die Effekte auf den Devisenmärkten aus. Die empfindliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA, das anhaltend hohe Leistungsbilanzdefizit und die raschen Zinsschritte der Notenbank der USA trugen zu einer deutlichen Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro bei. Diese könnte sich in den kommenden Monaten noch verstärken und zu einer beträchtlichen Belastung für die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum werden. Das WIFO unterstellt für die Prognose einen Wechselkurs von 1,40 \$ je Euro im Durchschnitt des Jahres 2008. Eine weitere Aufwertung des Euro um 10% würde das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum um etwa ¼ Prozentpunkt bremsen.

Gefahr einer Rezession in den USA

Das Wirtschaftswachstum hat sich wie vom WIFO erwartet erheblich verlangsamt, bislang vor allem wegen des starken Rückgangs der Wohnbauinvestitionen. Falls sich die Krise auch auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ausdehnt, droht in den USA eine Rezession.

In den USA hatte sich das Wirtschaftswachstum schon vor Ausbruch der Krise auf den Finanzmärkten markant abgeschwächt. Im 1. Halbjahr erhöhte sich das reale BIP gegenüber dem Vorjahr um nur noch 1,7%. Den wichtigsten bremsenden Faktor bildeten die Wohnbauinvestitionen. Sie waren im II. Quartal 2007 real um 20% niedriger als ihr Höchstwert von Ende 2005. Baubewilligungen und Neustarts von Wohnbauten lagen im August um gut ein Drittel unter den Höchstständen. Die tiefe Rezession in der Wohnbauindustrie hat merkliche Auswirkungen auf die Zulieferbranchen (etwa Bauholz oder Ziegel). Die Immobilienpreise gehen erst seit dem Frühjahr 2007 zurück. Sie sind seit 2000 um mehr als 70% gestiegen – das Potential für eine Korrektur der Preise ist groß.

Der Anteil des Wohnbaus am BIP beträgt nur knapp 5%. Gesamtwirtschaftlich relevant werden die Probleme in diesem Sektor deshalb erst, wenn sich die deutliche Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen für Hypotheken und der Rückgang der Immobilienpreise auf die Konsumausgaben der privaten Haushalte auswirken. Diese machen 70% des BIP aus. Die Konsumnachfrage erhöhte sich im II. Quartal saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode real um nur noch 0,4% (+2,9% gegenüber dem Vorjahr). Das Konsumentenvertrauen hat sich jüngst merklich abgeschwächt, bislang gibt es aber noch keine Anzeichen für einen Einbruch der Konsumnachfrage. Die Konsumentenstimmung wird auch durch die zunehmend ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt belastet. Der Stellenaufbau ließ bereits im Juni und Juli wesentlich nach und kam im August zum Stillstand. Neben dem Beschäftigungsrückgang in der Bauwirtschaft verstärken sich auch die Kündigungen im Finanzsektor.

Die für die Konjunkturdynamik wichtigen Investitionen in Ausrüstungsgüter haben ihren Wachstumshöhepunkt zu Beginn des Jahres 2006 erreicht. Seither lässt die Expansion nach, sie betrug im Vorjahresvergleich im II. Quartal 2007 real +4%. Auch die Industrieproduktion wächst weiterhin nur verhalten.

Das WIFO kündigte schon anlässlich der letzten Prognosetermine eine markante Abschwächung der Konjunktur in den USA an; das Wachstum wird in den USA heuer unter 2% liegen und sich auch im kommenden Jahr nicht beschleunigen. Diese Prognose impliziert, dass die Wohnbauinvestitionen auch in den nächsten Quartalen sinken. Der Rückgang der Immobilienpreise bestätigt diese Erwartung. Gleichzeitig unterstellt die Prognose, dass ein Einbruch der Aktienurse und Immobilienpreise ausbleibt. Unter diesen Rahmenbedingungen kann eine anhaltende, wenn auch geringe Ausweitung der Konsumausgaben der privaten Haushalte im Ausmaß von knapp 2% erwartet werden. Ein Abgleiten in eine Rezession im Sinn eines Rückgangs des BIP gegenüber dem Vorquartal in zwei aufeinander folgenden Perioden wird in der vorliegenden Prognose nicht angenommen, kann allerdings nicht ausgeschlossen werden. Wie die gedämpfte Entwicklung von Bauwirtschaft und Konsumnachfrage zeigt, dürfte die Wirtschaft der USA auch mittelfristig auf einen schwächeren Wachstumstrend eingeschwenkt sein. Allerdings gehen von den raschen Zinssatzsenkungen der Federal Reserve und der Abwertung des Dollars expansive Impulse aus.

Mäßiges Wachstum im Euro-Raum

Die Binnennachfrage expandiert im Euro-Raum nur schwach. Damit wird die Konjunktur anfällig für internationale Schocks.

Im Euro-Raum lag das Wirtschaftswachstum im II. Quartal merklich unter den Erwartungen. Das BIP erhöhte sich saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um nur 0,3% (+2,5% gegenüber dem Vorjahr). Darin spiegeln sich allerdings noch nicht Auswirkungen der Wachstumsverlangsamung in den USA oder der Probleme auf den internationalen Finanzmärkten. Maßgebend war eher die Schwäche der Binnennachfrage. In der Bauwirtschaft begann die Saison aufgrund des milden Winters schon im I. Quartal; dieser Effekt dämpfte das saisonbereinigte Wachstum im II. Quartal. Doch auch die Konsumnachfrage blieb trotz merklicher Verbesserung der Verbraucherstimmung unter den Erwartungen. Im II. Quartal 2007 wuchsen die Konsumausgaben der privaten Haushalte gegenüber dem Vorquartal real um 0,5% (+1,5% gegenüber dem Vorjahr). Das Verbrauchervertrauen hat sich seit dem Tiefpunkt zu Beginn des Jahres 2003 kontinuierlich erholt und erreichte im Mai 2007 seinen Höhepunkt. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen blieb allerdings deutlich unter dem Wert in der Hochkonjunktur des Jahres 2000. Seit Mai schwächt sich die Konsumentenstimmung etwas ab, vor allem weil sich die weiter in die Zukunft gerichteten Erwartungen eingetrübt haben.

Hingegen zeigt sich die Industriekonjunktur weiterhin in robuster Verfassung. Sie dürfte zwar ihren Höhepunkt im Sommer überschritten haben, Produktion und Unternehmervertrauen liegen aber weiterhin deutlich über den langfristigen Vergleichswerten. Im Juli war die Produktion um 4% höher als im Vorjahr. Die Unternehmen beurteilen die Geschäftslage optimistisch, die Produktionserwartungen für die nächsten Monate haben sich jedoch im Juli und August leicht abgeschwächt.

Wegen der großen Exporterfolge sind Lage und Stimmung in der deutschen Industrie deutlich günstiger als in Frankreich oder Italien. In Deutschland lag die Industrieproduktion Mitte 2007 um 20% über dem Niveau des Jahres 2000. Dieser Wert wird nur von einigen kleinen Ländern übertroffen (Österreich +30%). In den anderen großen Ländern entwickelt sich der produzierende Sektor hingegen in den letzten Jahren sehr ungünstig: In Frankreich betrug der Zuwachs 5%, und in Italien stagniert die Produktion auf dem Niveau des Jahres 2000.

Die Wirtschaft wird im Durchschnitt des Euro-Raumes heuer real um 2,7% wachsen, fast gleich stark wie im Jahr zuvor. Diese Werte sind zwar merklich höher als in den Jahren 2001 bis 2005, von einem Boom kann aber dennoch nicht gesprochen werden, auch weil es der Konjunktur an Breite fehlt. Dies macht sie anfällig für Schocks der Weltwirtschaft. Für das kommende Jahr wird aufgrund der Abschwächung der Konjunktur in den USA und der Aufwertung des Euro bereits wieder eine Dämpfung der Wachstumsraten erwartet. Deren Ausmaß ist derzeit schwierig einzuschätzen. Das WIFO geht von einem Wachstum des BIP von 1,9% aus.

Konjunkturbedingte Verbesserung der Arbeitsmarkt- und Budgetdaten im Euro-Raum

Beschäftigung und Steuereinnahmen steigen heuer dank des hohen Wirtschaftswachstums.

Seit das Wirtschaftswachstum den Schwellenwert von 2% übersteigt, reagiert – unterstützt durch verschiedene Reformen – auch der Arbeitsmarkt im Euro-Raum positiv. Die Arbeitslosenquote ist seit Mitte 2005 rückläufig. Im Durchschnitt des Jahres 2007 könnte sie leicht unter die 7%-Marke sinken, das wäre um fast 1 Prozentpunkt weniger als ein Jahr zuvor. Besonders stark ist der Rückgang in Deutschland, hier dürfte der Rückzug entmutigter Langzeitarbeitsloser aus dem Arbeitskräfteangebot allerdings eine wichtige Rolle spielen. Trotz relativ kräftigen Beschäftigungswachstums und rückläufiger Arbeitslosigkeit ist kein Aufwärtsdruck im Bereich der Löhne zu verzeichnen, sie waren im Euro-Raum im 1. Halbjahr nominell um nur 2¼% höher als im Vorjahr. Das Fehlen eines Reallohnanstiegs dämpft einerseits den Preisauftrieb, bildet andererseits allerdings eine wesentliche Determinante für die Flaute der Konsumnachfrage.

Aufgrund der Verstärkung des Wirtschaftswachstums steigen die Steuereinnahmen kräftig. Die Verringerung des Budgetdefizits der öffentlichen Haushalte im Durchschnitt des Euro-Raums ist vor allem ein Ergebnis der guten Konjunktur. Es wird heuer unter 1% des BIP sinken, im Jahr 2005 betrug es noch –2,5%. Nur Portugal, Griechenland, Frankreich und Italien weisen noch ein Budgetdefizit von mehr als 2% des BIP auf. Für Deutschland kann auch aufgrund der kräftigen Anhebung des Mehrwertsteuersatzes für 2007 ein Überschuss im Staatshaushalt erwartet werden. Im kommenden Jahr wird die Entwicklung der öffentlichen Finanzen im Euro-Raum primär durch das Wirtschaftswachstum bestimmt. Aufgrund merklicher Steuererleichterungen könnte das Budgetdefizit in Frankreich auf 3% des BIP steigen.

Der Preisaufrtrieb dürfte sich im Euro-Raum im 2. Halbjahr 2007 leicht beschleunigen. Angesichts der markanten Rohölverteuerung auf den Weltmärkten seit Jahresbeginn, des deutlichen Effekts der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes in Deutschland (+0,3 Prozentpunkte) und der guten Konjunktur überrascht, dass die Inflationsrate im Jahresdurchschnitt nur knapp 2% beträgt. Dies ist vor allem auf den sehr schwachen Anstieg der Lohnstückkosten zurückzuführen. Die Europäische Zentralbank begann im Jahr 2005, die kurzfristigen Zinssätze zu erhöhen, um einem Anziehen der Inflation über die 2%-Marke vorzubeugen. Der Refinanzierungszinssatz wurde auf 4% verdoppelt. Das WIFO nimmt an, dass die Geldmarktzinsen im Jahresdurchschnitt konstant bleiben. Unmittelbar gebietet die große Unsicherheit auf den Finanzmärkten einen vorsichtigen Kurs der Geldpolitik. Die Aufwertung des Euro und die erwartete Abschwächung des Wirtschaftswachstums werden den Druck auf Zinsanhebungen weiter verringern.

Immobilien- und Bankenkrise in der EU?

Auch in einigen EU-Ländern stehen spekulativ überhitzte Immobilienmärkte vor einer deutlichen Korrektur. Dies wird die Bau- und Konsumnachfrage und damit das Wirtschaftswachstum dämpfen. Einige Banken zeigten sich gegen eine Krise auf den Finanzmärkten nicht gewappnet.

Ähnlich der Entwicklung in den USA sind auch in einigen europäischen Ländern die Immobilienpreise in den letzten zehn Jahren markant gestiegen. Die Entwicklung war in Irland, Großbritannien, den Niederlanden und Spanien sogar wesentlich akzentuierter als in Nordamerika. Die höhere Bewertung der Immobilienvermögen brachte expansive Effekte für die Bauwirtschaft und die Konsumnachfrage der privaten Haushalte mit sich. Allerdings erwiesen sich solche Preisentwicklungen auch in der Vergangenheit nicht als dauerhaft. In den darauf folgenden Perioden der teils raschen Preiskorrektur wurde die Aktivität der Realwirtschaft merklich gebremst.

Der Preisanstieg auf den Immobilienmärkten hat sich auch in der EU in den letzten Quartalen verlangsamt oder bereits umgekehrt. Dazu trugen der Anstieg der Hypothekenzinsen und die Zunahme der Leerstandsdaten etwa in Spanien bei. Eine deutliche Korrektur scheint sich abzuzeichnen. Unabhängig davon, ob die "Landung weich oder hart" ausfällt, wird in den betroffenen Ländern in den kommenden Jahren der Wachstumsimpuls fehlen, der von den Haus- und Wohnungspreisen auf die Bau- und Konsumnachfrage ausging. In einigen anderen Ländern, darunter Deutschland und Österreich, blieb der expansive Impuls steigender Immobilienwerte in den letzten Jahren aus.

In Deutschland und Großbritannien konnten einige Banken nur durch Haftungsübernahmen des Staates oder von Partnerinstitutionen vor der Insolvenz gerettet werden. Ursachen dieser Entwicklung waren das Austrocknen der Geldmärkte, aber auch Spekulationen mit neuen Finanzinstrumenten.

Starkes Wirtschaftswachstum in Österreich vor Abschwächung

Österreichs Wirtschaft wächst wie im Vorjahr um fast 3½%. Die Expansion wird von der exportorientierten Industrie getragen. Die Investitionsnachfrage ist sowohl im Bereich der Ausrüstungsgüter als auch der Bauten kräftig. Die Ausweitung der Konsumnachfrage bleibt erheblich hinter der allgemeinen Konjunkturdynamik zurück.

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer real um 3,4%, etwa gleich dynamisch wie im Vorjahr (+3,3%) und stärker als das mittelfristige Potential, dessen Anstieg vom WIFO auf 2½% bis 3% angesetzt wird. Weiterhin erhält die Konjunktur kräftige Impulse vom Export: Die Warenausfuhr erhöhte sich real um 9% gegenüber dem Vorjahr. Dies treibt den Wirtschaftsgang in der Industrie. Der Konjunkturzyklus ist erst Ende 2006 einen wesentlichen Schritt vorangekommen, indem die Investitionstätigkeit eine tragende Rolle übernahm. Die Ausrüstungsinvestitionen steigen heuer real um 8%. Damit bleibt die Investitionstätigkeit etwas hinter der Dynamik im Konjunkturaufschwung 1997/2000 zurück.

Aufgrund der lebhaften Bautätigkeit für die Industrie, aber auch wegen der guten Nachfrage im Wohnbau erweisen sich die Bauinvestitionen heuer ebenfalls als sehr kräftig (real +5%), viel stärker als in der letzten Hochkonjunktur.

Die Expansion der Löhne und der Konsumnachfrage bleibt derzeit beträchtlich hinter jener der Hochkonjunktur Ende der neunziger Jahre zurück. Die privaten Haushalte erhöhen ihre Ausgaben real um nur 1,9%. Vor allem die Stagnation der Nettorealeinkommen pro Kopf drückt die Entwicklung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.

Für das Jahr 2008 muss eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums erwartet werden. Zum einen verschlechtern sich die internationalen Rahmenbedingungen – die Wirtschaft der USA verliert deutlich an Dynamik, und auch im Euro-Raum zeichnet sich eine Verlangsamung der Konjunktur ab. Zum anderen kann die Binnennachfrage aufgrund der anhaltenden Probleme im Konsum nicht jene tragende Rolle übernehmen, die ihr traditionell in einer Hochkonjunktur zukommt. Das Ausmaß der Verlangsamung ist derzeit schwierig zu schätzen. Das WIFO unterstellt für das Jahr 2008 ein Wachstum des BIP von 2,4%.

Exportindustrie investiert kräftig

Die Exportkonjunktur dürfte sich auf eine Investitionskonjunktur ausgeweitet haben. Der exponierte Sektor der heimischen Wirtschaft zeigt sich sehr wettbewerbsfähig und erfolgreich.

Die Warenausfuhr gab der Konjunktur auch im 1. Halbjahr 2007 kräftige Impulse. Nominell war der Export um 10% höher als im Vorjahr. Die Nachfrage aus dem Euro-Raum, vor allem vom Haupthandelspartner Deutschland, aus den 12 neuen EU-Ländern, aus Südosteuropa und den erdölexportierenden Ländern erwies sich als anhaltend stark. Hingegen entwickelte sich

die Ausfuhr in die USA und nach Großbritannien schwach. Österreichs Exportwirtschaft profitiert von der weltweit starken Nachfrage nach Investitionsgütern und verarbeiteten Waren. Der Warenexport wird heuer real um 9% steigen. Für das kommende Jahr erwartet das WIFO aufgrund der gedämpften internationalen Konjunktur eine Abschwächung des Exportwachstums (+6,5%).

Die günstige Exportkonjunktur bringt einen merklichen Impuls für die Sachgütererzeugung, die Wertschöpfung war im 1. Halbjahr 2007 um 8½% höher als im Vorjahr. Die Produktion wird so rasch ausgeweitet, dass sogar die Beschäftigung steigt – eine für den durch raschen Produktivitätsfortschritt gekennzeichneten Industriesektor ungewöhnliche Entwicklung. Unternehmen, die darauf nicht ausreichend vorbereitet sind, verzeichnen sogar einen Mangel an Fachkräften.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen auch im Sommer eine günstige Stimmung in der Sachgütererzeugung. Die Produktionserwartungen und die Beurteilung der künftigen Geschäftslage befinden sich auf stabil hohem Niveau, einzig die Einschätzung der Auftragsbestände hat sich gegenüber dem außergewöhnlich hohen Stand vom Frühjahr in den letzten Monaten etwas abgeschwächt. Die Unternehmen melden eine gute Auslastung und erwarten für die nächsten Monate keine Änderung. Diese zuversichtliche Stimmung in der Sachgütererzeugung lässt annehmen, dass sich das Wachstum der Wertschöpfung bis zu Jahresende gegenüber der dynamischen Entwicklung des 1. Halbjahres nur langsam abschwächt. Das würde für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg um real 7,3% gegenüber dem Vorjahr bedeuten.

Hohe Kapazitätsauslastung, starkes Gewinnwachstum und Zuversicht in Bezug auf die Absatzmöglichkeiten veranlassen die Unternehmen heuer zu regen Investitionen in Ausrüstungsgüter. Gemäß dem WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2007 stockten die Unternehmen ihre Pläne für Erweiterungsinvestitionen kräftig auf. Drei Viertel der Investitionsgüter werden traditionell importiert. Die Außenhandelsstatistik spiegelt allerdings im 1. Halbjahr kein starkes Wachstum der Einfuhr in dieser Güterkategorie wider. Das WIFO nimmt an, dass Statistik Austria die Daten für die Wareneinfuhr in den kommenden Monaten merklich nach oben revidieren wird.

Trotz des Booms in der Exportindustrie gibt es einige Hinweise darauf, dass die Konjunktur ihren Höhepunkt überschritten hat: Laut vorläufiger Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung schwächte sich das Wachstum der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung im II. Quartal saisonbereinigt auf 1,5% gegenüber dem Vorquartal ab, im IV. Quartal 2006 hatte es noch 2,5% betragen; weiter in die Zukunft reichende Erwartungen zeigen im WIFO-Konjunkturtest eine leichte Eintrübung; angesichts der Unsicherheit in Bezug auf die Auswirkungen der Finanzmarktkrise und der Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen könnten die Unternehmen im Euro-Raum geplante Investitionen aufschieben. Das WIFO erwartet deshalb für das kommende Jahr eine Abschwächung der Konjunktur in der Sachgütererzeugung. Das Wachstum der realen Wertschöpfung könnte sich auf etwa 3% verlangsamen.

Unterschätzter Anstieg der Importe

Der Warenimport entwickelte sich im 1. Halbjahr schwächer, als die rege Investitionstätigkeit hätte erwarten lassen, die Ausgaben inländischer Reisender im Ausland verringerten sich deutlich. Beide Werte dürften noch nach oben korrigiert werden.

Die nominellen Warenimporte stiegen im 1. Halbjahr gegenüber dem Vorjahr nominell um nur 7¼%, deutlich langsamer als aufgrund der starken Industriekonjunktur und der lebhaften Investitionen zu erwarten gewesen wäre. Die Schwäche der Konsumnachfrage, vor allem nach Pkw, drückt die Importe. Das WIFO unterstellt für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg der realen Wareneinfuhr um 8½%. Der Überschuss im Außenhandel dürfte weiter zunehmen.

Auch die aktuellen Daten über die Reiseverkehrsimporte scheinen im 1. Halbjahr 2007 unterschätzt zu sein, sie zeigen einen Rückgang der Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland. Dies ist angesichts der relativ günstigen Konjunktur unwahrscheinlich. Das WIFO erwartet für das gesamte Jahr 2007 einen Anstieg um real 1,9%. Etwa gleich rasch könnte der Reiseverkehrsexport zunehmen. Besonders der Städtetourismus boomt, die Nachfrage aus Russland und Asien wächst kräftig.

Schwaches Wachstum der Einkommen bremst Konsumentwicklung

Das Wachstum der Konsumnachfrage bleibt weiterhin merklich unter den langfristigen Vergleichswerten.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte entwickelt sich im Jahr 2007 neuerlich enttäuschend. Im II. Quartal lag sie real um 0,4% über dem saisonbereinigten Wert des Vorquartals und um 1,6% über dem Vorjahresergebnis. Im Jahresdurchschnitt dürfte der Anstieg real nur 1,9% betragen. Das Konsumwachstum bleibt damit im siebenten Jahr in Folge unter dem langfristigen Durchschnitt. Da der Konsum das größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ist, bewirkt dies auch einen stark dämpfenden Effekt auf das Wachstum des BIP. Solange die Konsumnachfrage nicht wesentlich rascher wächst, kann die Phase der Hochkonjunktur nicht als erreicht bezeichnet werden. Im Jahr 2000, dem letzten Jahr einer Hochkonjunktur, expandierten die Konsumausgaben der privaten Haushalte (begünstigt auch durch die Steuerreform) real um 3,9%.

Die aktuelle Schwäche der Konsumnachfrage hat vielfältige Ursachen. Im Mittelpunkt steht die ungünstige Entwicklung der Einkommen: Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte dürften heuer real um nur 2,0% zunehmen (2000 +3,4%). Die Pro-Kopf-Einkommen je Beschäftigungsverhältnis erhöhen sich brutto um 2,6%, netto stagnieren sie hingegen (2000 +0,8%). Das Haushaltseinkommen wird deshalb primär durch zusätzliche Beschäftigung gesteigert. Ungleichere Verteilung, anhaltende Unsicherheit über die Einkommens- und Beschäf-

tigungsentwicklung sowie die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge tragen zu einem Anstieg der Sparquote bei. Diese liegt gemessen am verfügbaren Einkommen heuer bei 10%, sie steigt seit dem Jahr 2001.

Für 2008 zeichnet sich eine nur leichte Belebung der Konsumnachfrage ab. Zwar unterstellt das WIFO für Zwecke der Prognose, dass die Einkommen je Beschäftigungsverhältnis etwas rascher wachsen werden als heuer (+3% gegenüber +2,6%), die Nettorealeinkommen werden aber dennoch nur sehr schwach expandieren (+0,3%). Zudem verringert sich aufgrund der Verlangsamung des allgemeinen Wirtschaftsganges der Beschäftigungszuwachs etwas. Trotz der Annahme eines leichten Rückgangs des Sparanteils am verfügbaren Einkommen bleibt somit wenig Spielraum für kräftigeres Konsumwachstum.

Die Schwäche der Konsumnachfrage drückt vor allem die Umsätze im Einzelhandel. Sie waren im 1. Halbjahr real um nur 1,8% höher als im Vorjahr. Im Kfz-Handel (einschließlich Tankstellen) lag der Zuwachs bei nur 0,1%. Die Nachfrage nach Pkw ist weiterhin sehr verhalten, wie auch die Statistik der Neuzulassungen zeigt (1. Halbjahr -2,8%). Die anhaltende Flaute der Nachfrage nach Pkw kontrastiert auffallend mit der guten Verbraucherstimmung. Letztere bezieht sich allerdings primär auf die generelle Einschätzung der Wirtschaftslage. Die individuellen Erwartungen in Bezug auf die Einkommen sind weiterhin ungünstig.

Hohe Bauinvestitionen

Die Bautätigkeit ist jetzt viel stärker als in der letzten Hochkonjunktur 1998/2000. Dazu tragen vor allem die öffentlich finanzierten Investitionen im Tiefbau und im Wohnungsbau bei.

Bauproduktion und -investitionen expandieren seit 2006 viel stärker als in den Jahren zuvor und auch kräftiger als in der Hochkonjunktur der Jahre 1998 bis 2000. Für heuer erwartet das WIFO einen Zuwachs der Wertschöpfung in der Bauwirtschaft um real 4,5%. Dazu trägt der lebhafte Industriebau erheblich bei, der von einer Steigerung der Investitionen in Maschinen profitiert. Die Nachfrage nach Wohnungen ist aufgrund der beträchtlichen Zuwanderung nach wie vor sehr rege. Der Tiefbau ist durch den Ausbau der Infrastruktur begünstigt. Das rasche Wachstum der Bauwirtschaft schlägt sich auch in einer merklichen Ausweitung der Beschäftigung nieder (Jänner bis August +4% gegenüber dem Vorjahr).

Im WIFO-Konjunkturtest meldeten die Bauunternehmen zuletzt eine Abschwächung der Auftragseingänge und nahmen die Erwartungen bezüglich der Produktionssteigerung in den kommenden Monaten etwas zurück. Das Wachstum der Wertschöpfung könnte sich im kommenden Jahr deshalb auf etwa 3% abschwächen.

Kein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Jahr 2008

Die Beschäftigung steigt weiterhin kräftig, fast ebenso rasch nimmt das Angebot an zusätzlichen Arbeitskräften zu. Die Chancen nicht ausreichend qualifizierter (Langzeit-)Arbeitsloser, einen der zusätzlichen Arbeitsplätze zu erhalten, sind gering.

Heuer zeigt sich einmal mehr, wie eng der Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung ist. Das kräftige Wachstum der Produktion bringt einen starken Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten mit sich (seit Jänner 2007 saisonbereinigt +28.000). Gegenüber dem Vorjahr erhöht sich die Beschäftigung heuer um 60.000 (+1,9%). Aufgrund der günstigen Konjunktur im Sekundärsektor nimmt nun auch die Zahl der Vollzeitbeschäftigten merklich zu, nachdem sie zwischen 2000 und 2005 um fast 60.000 zurückgegangen war. In Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft werden heuer etwa 17.000 Personen mehr beschäftigt sein als im Vorjahr. Die besonders hohe Ausweitung der Beschäftigung im Metallbereich bestätigt dabei den außerordentlichen Exporterfolg der heimischen Unternehmen. Zudem werden viele der neuen Arbeitsplätze von Personalleasinganbietern geschaffen und deshalb formal im Dienstleistungssektor verbucht.

Etwa ein Drittel des Beschäftigungszuwachses entfällt auf neu auf dem heimischen Arbeitsmarkt auftretende ausländische Arbeitskräfte. Besonders stark steigt die Zahl der Beschäftigten aus den Ländern der EU 15. Aber auch jene aus den 12 neuen EU-Ländern wird – trotz der rechtlichen Beschränkungen des Zugangs zum Arbeitsmarkt – kräftig ausgeweitet. Dies trägt dazu bei, dass nur jede zehnte ausländische Arbeitskraft, die einen Arbeitsplatz erhält, aus dem Pool der bislang arbeitslos Gemeldeten kommt.

Insgesamt wird nur ein Drittel der neu geschaffenen Stellen mit Arbeitslosen besetzt. Trotz des raschen Beschäftigungswachstums entwickelt sich die Arbeitslosigkeit enttäuschend, der Rückgang hat sich seit Jahresbeginn merklich abgeschwächt. Gegenüber dem Vorjahr geht die Zahl der Arbeitslosen heuer im Durchschnitt um 15.000 zurück (einschließlich Teilnahmen an Schulungen etwa –20.000). Die Konjunktur verbessert unmittelbar die Beschäftigungschancen für die Kurzeitarbeitslosen. Für Jugendliche, ältere und nicht ausreichend qualifizierte Personen würde sich die Arbeitsmarktsituation nur dann verbessern, wenn verstärkt intensive Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und das Instrument der Eingliederungsbefreiungen eingesetzt werden. Gelingt der Abbau der Arbeitslosigkeit bei guter Konjunktur nicht, so muss der weiteren Entwicklung des Arbeitsmarktes pessimistisch entgegengesehen werden. Im Jahresdurchschnitt erwartet das WIFO ein Niveau von 224.000 Arbeitslosen. Das entspricht einer Quote von 6,3% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,3% der Erwerbspersonen laut EU Labour Force Survey.

2008 wird die Arbeitslosigkeit nicht mehr merklich sinken, die Arbeitslosenquote verharrt bei 4,2% der Erwerbspersonen. Das Wachstum der Beschäftigung schwächt sich wegen der gedämpften Expansion des BIP auf +30.000 (+0,9%) ab. Der Zustrom ins Arbeitskräfteangebot

hält ungebrochen an, fast die Hälfte des Beschäftigungszuwachses könnte ausländischen Arbeitskräften zugute kommen (darunter auch Schlüsselarbeitskräften).

Inflation zieht leicht an

Die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln veranlasst das WIFO zur Revision der Inflationsprognose nach oben. Mit einer Rate von etwa 2% bleibt Preisstabilität dennoch gewahrt.

In den Jahren 2006 und 2007 hat sich der Preisauftrieb trotz des kräftigen Wirtschaftswachstums kaum beschleunigt. Die effektive Aufwertung des Euro bremste den Anstieg der Importpreise, das schwache Wachstum der Löhne bewirkte eine verhaltene Zunahme der Lohnstückkosten. Für heuer rechnet das WIFO mit einer Inflationsrate von 1,9% (nach nationaler Berechnungsmethode). Zuletzt verteuerten sich Nahrungsmittel stärker als im Sommer erwartet. Die starke Nachfrage nach Getreide und Milch auf den Weltmärkten hatte auch eine Erhöhung der heimischen Preise von unverarbeiteten Nahrungsmitteln zur Folge. Dieser Preisauftrieb wird in den kommenden Monaten auf verarbeitete Nahrungsmittel überwältigt werden. Dies wird die Inflationsrate im kommenden Halbjahr etwas erhöhen. Für den Durchschnitt des Jahres 2008 prognostiziert das WIFO einen Anstieg des Verbraucherpreisindex um 2,0%. Der in der EU einheitlich errechnete Harmonisierte Verbraucherpreisindex wird sich ebenfalls um 2% erhöhen.

Niedriges Budgetdefizit

Hohe Gewinne und das Beschäftigungswachstum schlagen sich in einer stärkeren Abgabenleistung nieder als im Bundesvoranschlag erwartet.

Das lebhaftes Wirtschaftswachstum entlastet heuer auch den Staatshaushalt merklich. Aufgrund der hohen Gewinne nimmt das Aufkommen an Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer auf Dividenden beträchtlich zu. Das markante Wachstum der Beschäftigung begünstigt die Einnahmen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen. Obwohl auch die Ausgaben etwas über dem Bundesvoranschlag liegen, wird der Finanzierungssaldo des Staates wesentlich günstiger ausfallen als im Frühjahr bei der Erstellung des Bundesbudgets angenommen. Das WIFO rechnet für heuer mit einem Maastricht-Saldo von -0,4% des BIP. Im Sinne einer antizyklischen Ausrichtung der Budgetpolitik sollten die höheren Steuereinnahmen primär für die Verringerung des Defizits genutzt werden. Gleichzeitig gilt es, im Budget Spielräume für die rasche Umsetzung wichtiger Zukunftsinvestitionen zu schaffen. Dazu kann auch die Umsetzung der Pläne zur Dämpfung der generellen Ausgabendynamik beitragen.

Auch im kommenden Jahr dürften die Steuereinnahmen aus Gewinnen noch kräftig wachsen, sie schlagen sich erst mit Verzögerung im Budget nieder. Höhere Lohnabschlüsse könnten

bei weiter steigender Beschäftigung das Aufkommen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen begünstigen. Allerdings wird auch eine Zunahme der Aufwendungen wirksam, etwa durch die Bildungsreform, Pensionsleistungen oder die Anschaffung neuer Abfangjäger. Das WIFO erwartet, dass das Budgetdefizit etwa ½% des BIP betragen wird.

Wien, am 27. September 2007.

Rückfragen bitte an Mag. Dr. Markus Marterbauer, Tel. (1) 798 26 01/303,

Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Hauptergebnisse

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4	
Nominell	+ 2,4	+ 4,4	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,8	+ 4,4	
Sachgütererzeugung¹⁾, real	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0	
Handel, real	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2	
Private Konsumausgaben, real	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 3,7	
Ausrüstungen ²⁾	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5	
Bauten	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,0	
Warenexporte lt. Statistik Austria							
Real	+ 2,9	+ 12,5	+ 3,2	+ 6,8	+ 9,0	+ 6,5	
Nominell	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,6	+ 7,5	
Warenimporte lt. Statistik Austria							
Real	+ 6,0	+ 11,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 8,4	+ 6,2	
Nominell	+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,5	+ 7,5	
Leistungsbilanzsaldo³⁾							
Mrd. €	-	+ 3,99	+ 5,16	+ 8,23	+ 9,47	+ 10,46	
in % des BIP	-	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7	
Sekundärmarktrendite⁴⁾	in %	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,5
Verbraucherpreise		+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der unselbst. Erwerbspersonen ⁶⁾		7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte⁷⁾		+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates							
lt. Maastricht-Definition in % des BIP		- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,4	- 0,5

¹⁾ Nettoproduktionswert, einschl. Bergbau. ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen.

³⁾ Neue Berechnungsmethode.

⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). ⁵⁾ Labour Force Survey. ⁶⁾ Arbeitslose lt. AMS.

⁷⁾ Ohne Bezug von Karenz/Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Budgetpolitik						
	In % des BIP					
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	- 0,4	- 0,5
Laut VGR	- 1,8	- 1,3	- 1,7	- 1,2	- 0,5	- 0,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,2
 Geldpolitik						
	In %					
3-Monatszinssatz	2,3	2,1	2,2	3,1	4,2	4,4
Sekundärmarktrendite ²⁾	4,2	4,2	3,4	3,8	4,3	4,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,6
Real	+ 3,3	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,6	+ 0,5

¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt.

²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

WIFO
Konjunkturprognose September 2007

Annahmen über die internationale Konjunktur

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
BIP, real						
Welt	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,8
OECD insgesamt	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3
USA	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8
Japan	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0
EU 27	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,1
EU 15	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9
Euro-Raum	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9
Neue Mitgliedsländer ¹⁾	+ 4,1	+ 5,5	+ 4,7	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,2
China	+ 10,0	+ 10,1	+ 10,2	+ 10,7	+ 11,0	+ 10,0
Welthandel, real	+ 5,3	+ 10,3	+ 7,2	+ 8,9	+ 7,0	+ 7,0
Marktwachstum Österreichs²⁾	+ 5,4	+ 9,1	+ 7,4	+ 10,3	+ 8,5	+ 6,3
Weltmarkt-Rohstoffpreise						
HWWI-Index, Euro-Basis	- 4	+ 18	+ 29	+ 19	+ 1	+ 3
Ohne Rohöl	- 6	+ 18	+ 6	+ 22	+ 9	+ 0
Erdölpreis						
Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif), \$ je Barrel	28,4	36,3	50,6	61,1	64,0	69,0
Wechselkurs						
Dollar je Euro ³⁾	1,131	1,243	1,245	1,256	1,35	1,40

¹⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern.

²⁾ Importveränderungsrate der Partnerländer, real, gewichtet mit österreichischen Exportanteilen.

³⁾ Monatsdurchschnitte.

Konsum, Einkommen und Preise

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben¹⁾	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,2
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,9
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte²⁾	8,7	8,9	9,3	9,7	9,9	9,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inl. Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 3,8
	In %					
Inflationsrate						
National	1,3	2,1	2,3	1,5	1,9	2,0
Harmonisiert	1,3	2,0	2,1	1,7	1,9	2,0
Kerninflation ³⁾	1,3	1,6	1,5	1,3	1,8	1,9

¹⁾ Private Haushalte einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck.

²⁾ Einschl. Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche.

³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Produktivität

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 0,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0
Beschäftigte ³⁾	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 1,5	- 0,7
Stundenproduktivität⁴⁾	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,6	+ 8,4	+ 5,8	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2	- 0,1	- 0,5

¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut VGR.

²⁾ Nettoproduktionswert, real.

³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger;

2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%).

⁴⁾ Produktion je geleisteter Beschäftigtenstunde.

⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung der Statistik Austria.

Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Bruttoverdienste pro Kopf¹⁾	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,0
Realeinkommen pro Kopf¹⁾						
Brutto	+ 0,3	- 0,0	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0
Netto	+ 0,0	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	± 0,0	+ 0,3
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Lohnstückkosten	+ 0,5	- 0,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,4
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Lohnstückkosten	+ 1,2	- 0,7	± 0,0	- 4,2	- 2,8	- 0,4
Relative Lohnstückkosten²⁾ gegenüber						
den Handelspartnern	+ 4,4	+ 1,7	+ 1,5	- 1,9	- 1,7	- 1,2
Deutschland	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,4	- 0,2	± 0,0	- 0,9
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,6
Real	+ 3,4	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,6	+ 0,5

¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Arbeitsmarkt

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

		2003	2004	2005	2006	2007	2008
Nachfrage nach Arbeitskräften							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾		+ 8,5	+ 25,1	+ 37,2	+ 55,9	+ 65,0	+ 34,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾		+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 60,0	+ 30,0
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9
Inländer		- 10,4	+ 9,2	+ 20,0	+ 35,0	+ 41,2	+ 19,3
Ausländische Arbeitskräfte		+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 18,8	+ 10,7
Selbständige ³⁾		+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,5
Angebot an Arbeitskräften							
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	(15-64)	+ 37,7	+ 34,4	+ 15,6	+ 18,5	+ 22,9	+ 25,8
	(15-59)	+ 21,2	+ 35,6	+ 48,5	+ 52,8	+ 24,3	+ 16,1
Erwerbspersonen ⁴⁾		+ 16,1	+ 28,9	+ 45,9	+ 42,4	+ 50,0	+ 33,5
Überschuss an Arbeitskräften							
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾		+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 15,0	- 1,0
Stand	in 1.000	240,1	243,9	252,7	239,2	224,2	223,2
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (lt. Eurostat) ⁶⁾		4,3	4,8	5,2	4,8	4,3	4,2
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾		6,3	6,4	6,5	6,1	5,7	5,6
In % der unselbst. Erwerbspersonen ⁵⁾		7,0	7,1	7,3	6,8	6,3	6,2
Beschäftigungsquote							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	in %	62,2	62,3	62,8	63,6	64,5	64,8
Erwerbstätige (lt. Eurostat) ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	in %	-	67,8	68,6	70,2	70,8	70,9

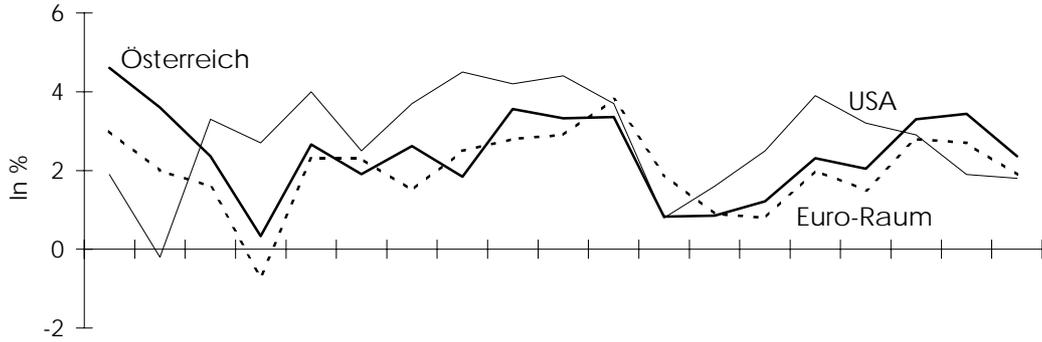
¹⁾ Ohne Bezug von Karenz/Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

²⁾ Lt. Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger. ³⁾ Lt. WIFO. ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose.

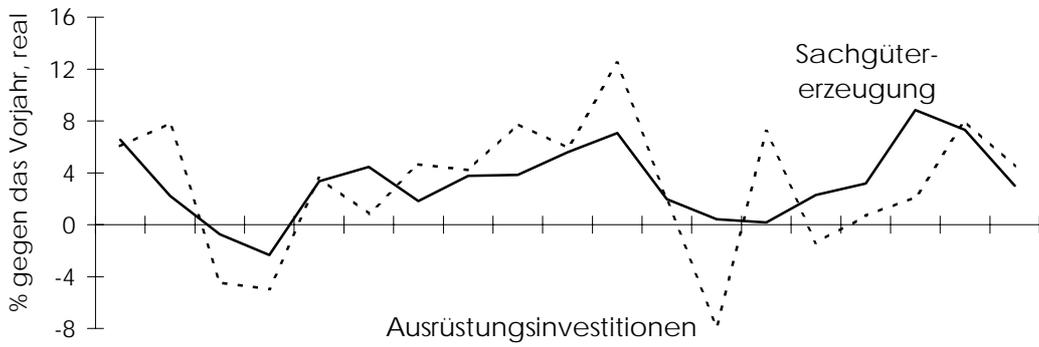
⁵⁾ Arbeitslose lt. AMS. ⁶⁾ Labour Force Survey. ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64).

⁸⁾ Geänderte Erhebungsmethode.

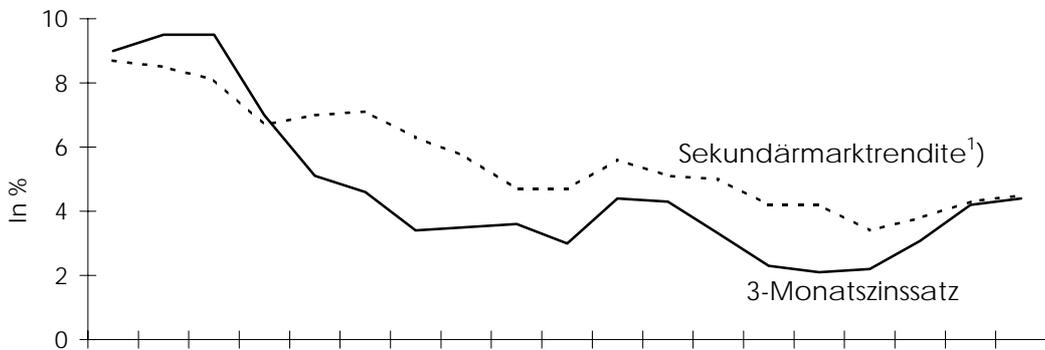
Wirtschaftswachstum



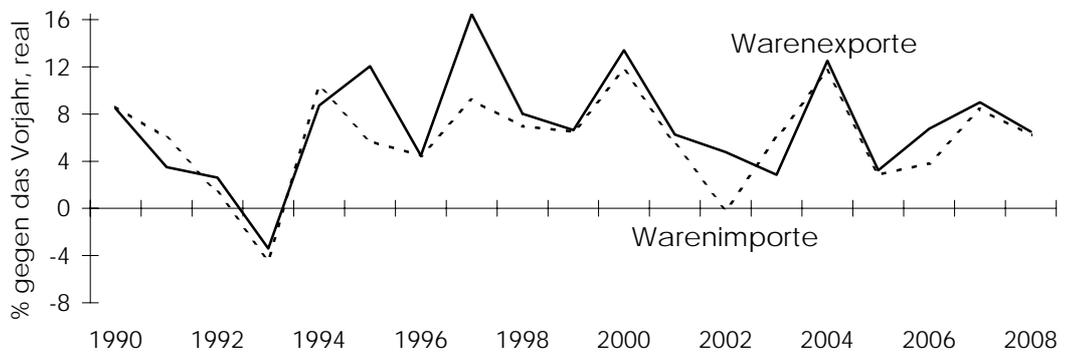
Produktion und Investitionen



Kurz- und langfristige Zinssätze

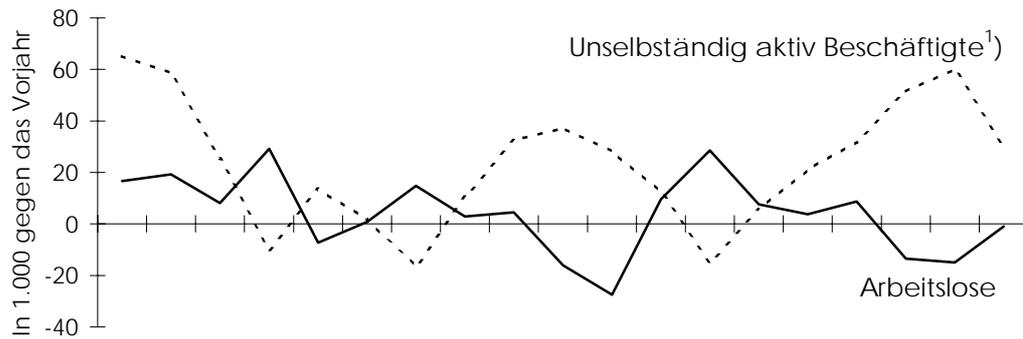


Außenhandel (laut Statistik Austria)

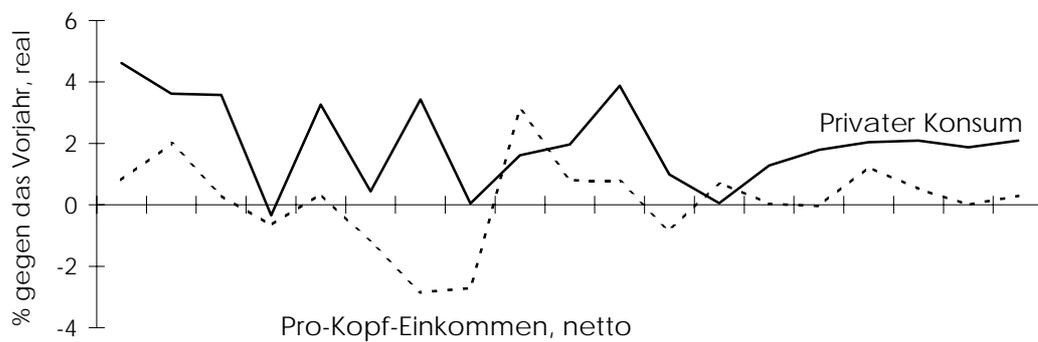


¹⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

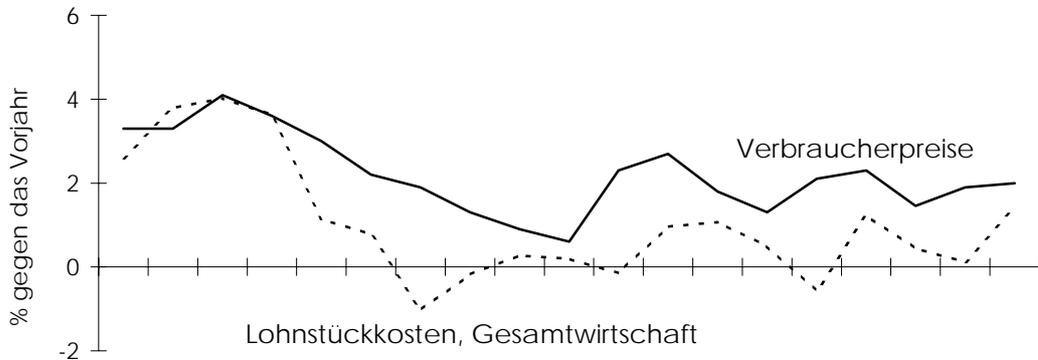
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



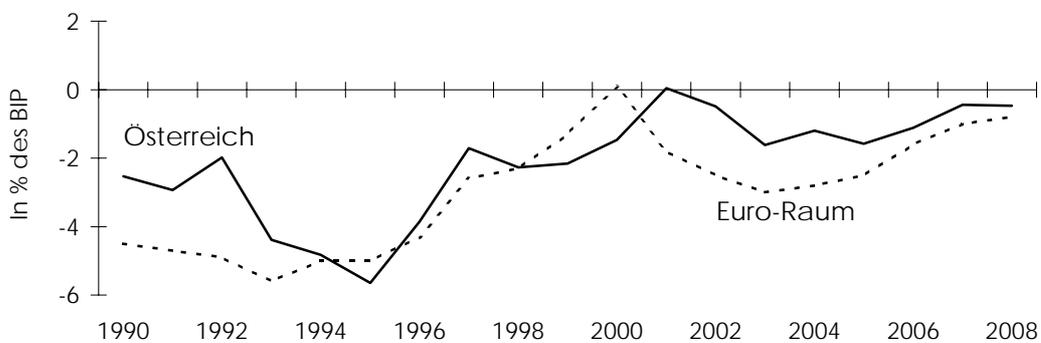
Konsum und Einkommen



Preise und Lohnstückkosten



Finanzierungssaldo des Staates



¹⁾ Ohne Bezug von Karenz/Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Übersicht 1: **Bruttowertschöpfung, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)**
zu Herstellungspreisen

	Prognose							
	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	3,86	3,84	3,84	3,84	- 1,9	- 0,3	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	42,48	46,24	49,61	51,10	+ 3,1	+ 8,8	+ 6,7	+ 7,3
Energie- und Wasserversorgung	5,63	6,09	6,15	6,30	- 0,2	+ 8,2	+ 1,0	+ 1,0
Bau	15,62	16,35	17,08	17,59	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,5
Handel ²⁾	26,51	26,76	27,24	27,84	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,49	8,60	8,71	8,89	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,35	15,01	15,66	16,21	+ 2,5	+ 4,6	+ 2,5	+ 2,5
Kreditinstitute und Versicherungen	9,96	10,43	10,64	10,80	+ 0,7	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	35,63	36,40	38,04	39,18	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,8
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,78	11,99	12,03	12,10	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	29,39	29,95	30,10	30,55	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche⁵⁾	203,66	211,45	218,71	223,95	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	226,08	233,55	241,58	247,28	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,5

¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung.

⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 2: Entwicklung der Nachfrage, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008	Prognose			
									2007	2008	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)									Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Konsumausgaben insgesamt	167,80	171,32	174,58	178,33	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Private Haushalte ¹⁾	127,03	129,69	132,12	134,89	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1
Staat	40,77	41,63	42,46	43,44	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,3
Bruttoinvestitionen	47,73	49,48	52,67	54,37	- 1,3	+ 3,7	+ 6,7	+ 3,0	+ 6,5	+ 6,7	+ 6,5	+ 3,2
Bruttoanlageinvestitionen	47,15	48,94	52,01	53,91	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 3,8	+ 6,3	+ 6,0	+ 6,3	+ 3,7
Ausrüstungen ²⁾	21,32	21,77	23,51	24,57	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5	+ 8,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 4,5
Bauten	25,82	27,15	28,50	29,36	+ 0,1	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,0	+ 3,0
Inländische Verwendung	215,90	220,55	226,84	232,27	+ 1,3	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4
Exporte	125,33	134,71	145,85	154,61	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,0	+ 6,8	+ 8,3	+ 8,0	+ 8,3	+ 6,0
Importe	115,19	121,69	131,09	139,61	+ 5,0	+ 5,6	+ 8,1	+ 6,8	+ 7,7	+ 8,1	+ 6,8	+ 6,5
Bruttoinlandsprodukt	226,08	233,55	241,58	247,28	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,4
Gesamtnachfrage ³⁾	340,90	354,77	372,06	386,15	+ 3,0	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 3,8

¹⁾ Einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck. ²⁾ Einschließlich immaterielle Anlagen, sonstige Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

³⁾ Inländische Verwendung plus Exporte.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage, nominell

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008	Prognose			
									2007	2008	2007	2008
	Mrd. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Konsumausgaben insgesamt	182,29	189,34	196,77	205,33	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,4
Private Haushalte ¹⁾	137,78	142,89	148,32	154,46	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,1
Staat	44,51	46,45	48,45	50,87	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 5,0
Bruttoinvestitionen	50,72	53,79	58,61	61,79	+ 0,6	+ 6,1	+ 9,2	+ 4,9	+ 4,9	+ 9,0	+ 9,0	+ 5,4
Bruttoanlageinvestitionen	49,93	53,07	57,76	61,14	+ 2,2	+ 6,3	+ 8,5	+ 5,7	+ 5,7	+ 8,8	+ 8,8	+ 5,9
Ausrüstungen ²⁾	22,02	22,78	24,85	26,23	+ 2,2	+ 3,5	+ 9,6	+ 5,5	+ 5,5	+ 9,1	+ 9,1	+ 5,5
Bauten	27,91	30,29	32,91	34,92	+ 2,3	+ 8,5	+ 7,6	+ 5,9	+ 5,9	+ 8,7	+ 8,7	+ 6,1
Vorratsveränderung ³⁾	0,80	0,73	0,85	0,65								
Statistische Differenz	0,29	0,13	0,00	0,00								
Inländische Verwendung	233,30	243,26	255,38	267,13	+ 3,3	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,0	+ 5,0	+ 4,6
Exporte	131,10	144,74	159,19	170,59	+ 8,8	+ 10,4	+ 9,2	+ 7,6	+ 7,6	+ 10,0	+ 10,0	+ 7,2
Importe	119,07	130,10	141,85	153,03	+ 7,9	+ 9,3	+ 9,4	+ 7,8	+ 7,8	+ 9,0	+ 9,0	+ 7,9
Bruttoinlandsprodukt	245,33	257,90	272,73	284,68	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,2	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,8	+ 5,8	+ 4,4

¹⁾ Einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck. ²⁾ Einschließlich immaterielle Anlagen, sonstige Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

³⁾ Einschließlich Nettzugang an Wertsachen.

Übersicht 7: Arbeitsmarkt, Einkommen

		2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	Prognose			
									2008	2007	2008	2007
									2007	2008	2007	2008
									2007	2008	2007	2008
									2007	2008	2007	2008
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	in 1.000	3.500,4	3.556,3	3.621,3	3.655,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	in 1.000	3.110,4	3.161,9	3.221,9	3.251,9	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 0,9
Arbeitslose ²⁾	in 1.000	252,7	239,2	224,2	223,2	+ 3,6	- 5,3	- 6,3	- 2,2	- 6,3	- 6,3	- 0,4
Arbeitslosenquote												
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ²⁾		7,3	6,8	6,3	6,2							
In % der Erwerbspersonen ²⁾		6,5	6,1	5,7	5,6							
In % der Erwerbspersonen ³⁾		5,2	4,8	4,3	4,2							
Beschäftigungsquote												
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁴⁾		62,8	63,6	64,5	64,8							
Erwerbstätige ³⁾⁴⁾⁵⁾		68,6	70,2	70,8	70,9							
Lohn- und Gehaltssumme ⁶⁾	in Mrd. €	96,64	100,91	105,55	109,78	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,6	+ 3,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,0
je Beschäftigungsverhältnis ⁷⁾	€	28.825	29.608	30.378	31.289	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0

1) Ohne Bezug von Karenz/Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. 2) Laut Arbeitsmarktservice. 3) Laut Eurostat (Labour Force Survey). 4) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre). 5) Geänderte Erhebungsmethode. 6) Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. 7) Laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung.

© 2007 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Wien 3, Arsenal, Objekt 20 • Postanschrift: A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 •
Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: 30,00 € • Download 25,00 €:

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30100&typeid=8&display_mode=2